

ausgestaltet wurde (WFr 1957), und wir würden uns freuen, wenn einmal diese Abheftfiguren zusammenfassend dargestellt und gedeutet und in ihrer Umdeutung und Historisierung im Volksmunde untersucht würden. Wu.

Irene Sch le u ß n e r: Schleußner. Geschichte eines in Thüringen, Franken und Hessen beheimateten Geschlechts und seiner Ahnen. Deutsches Familienarchiv Band 14. Neustadt a. A. 1959. 483 S. 50 DM.

Die Familiengeschichte Schleußner gewinnt ihr besonderes Interesse durch die beigegebenen ausführlichen Ahnentafeln. Für uns ist besonders die Ahnenliste Babette Günther (S. 448) wichtig, die ins Hohenlohesche und nach Hall führt (allerdings sind hier einige Berichtigungen erforderlich: so war Konrad Han jung, S. 457, mit Magdalene Wirt verheiratet, die Nummern 187, 191, 758 und 752 sind zu streichen). Von allgemeinerem Interesse sind die von Dr. H. Friedrichs bearbeiteten Dynastentafeln (S. 203 bis 353), zu deren ausführlicher Würdigung uns hier der Platz fehlt. Wu.

H e g a u, 4. Jahrgang, Heft 2 (8) 1959, 227 S., bringt eine Ergänzung von Adolf Kastner zu Ottmar Schönhuth nach Familienmitteilungen (vgl. WFr 1959, 210, und 1960, 177).

Das Erbedeutscher Musik. Dritter Band der Sonderreihe: E r a s m u s W i d m a n n. Ausgewählte Werke (herausgegeben von Georg Reichert). Verlag B. Schotts Söhne in Mainz 1959. 80 S. 24 DM.

Professor Reichert (Würzburg) hat seiner verdienstvollen Biographie des Meisters Erasmus Widmann (1572—1634) (WFr 1952, 332) eine klug ausgewählte Blütenlese der wichtigsten Werke des Meisters folgen lassen. Es ist dies eine sehr willkommene Ergänzung, verschafft sie doch dem Musiker wie dem musikalisch interessierten Laien die Möglichkeit, einen Einblick zu tun in die Kompositionen Widmanns, die in den vergangenen Jahren durch öffentliche Aufführungen und Rundfunksendungen in Fachkreisen Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben. So wenig beim erstmaligen Hören ein Unterschied zu anderen zeitgenössischen Musikern festzustellen ist, so reizvoll ist es, bei genauerem Studium eine Widmann eigene Schreibweise festzustellen, die in ihrer Volkstümlichkeit nicht zum wenigsten von dem ländlichen Provinzialismus der Wirkungsstätten beeinflusst erscheint.

Widmann ist auf den verschiedenen Stationen seines wechselvollen Lebens in Kirche, Schule und Fürstenhof gleichermaßen heimisch geworden. Seine vielseitige Tätigkeit, bald als Kantor und Organist, bald als „praeceptor classicus“, bald als Hofmusicus, hat ihren Niederschlag gefunden in Liedern und Motetten der Kirche (Neue Geistliche Teutsche und Lateinische Moteten, Balthasari Musculi Außerlesene ... Gesängelein, Piorum Suspiria), in weltlichen Liedern, Madrigalen und Studentenliedern (Musicalische Kurtzweil, Musicalischer Studentenmuth, Musicalischer Tugendtspiegel), nicht zuletzt in Werken für Instrumentalmusik (Gantz Neue Cantzon, Intraden, Balletten und Couranten). Die Auswahl, die Reichert getroffen hat, ist eine überaus glückliche, und es ist ihm sehr wohl gelungen, „den Gesichtspunkt des charakteristischen Querschnitts mit jenem der musikalischen Qualität bzw. auch dem der ‚kurzweiligen‘ Wirkung zu verbinden“, wobei die aufschlußreichen Bildbeigaben nicht unerwähnt bleiben sollen.

Wenn auch Widmann in seiner Zeit sich keine Spitzenstellung als Komponist zu verschaffen vermochte, so wäre es doch zu begrüßen, wenn ein Musikverlag sich um eine praktische (und geldlich erschwingliche) Auswahlangabe für Laienchöre und Laienorchester bemühen wollte. Die Widmannschen Historien- und Studentenlieder, die technisch keine übermäßigen Schwierigkeiten bieten, werden, auch wenn der Text nicht immer auf gleicher Höhe steht, bei einem aufgeschlossenen Singkreis dankbare Aufnahme finden, ebenso bei Spielkreisen und Schulorchestern die Instrumentalstücke, die in der Praxis ihrer Zeit die vielfältigste Besetzung gestatten. Eine solche praktische Ausgabe, die nicht nur dem Fachmusiker den Zugang zu Widmann verschaffen könnte, wäre wohl der schönste Lohn für die vorliegende verdienstvolle und mühevollte Forschungsarbeit. Walter Gönnerwein

Wolfgang I r t e n k a u f: Ein neuer Fund zur liturgischen Ein- und Mehrstimmigkeit des 15. Jahrhunderts. Die Musikforschung XII, 1959, 4—12.

Pfarrer Josef Trittlar entdeckte im Archiv von Berlichingen 22 Blätter eines Cationale, das wahrscheinlich aus Kloster Schöntal stammt. Der sachkundige Bearbeiter erläutert den Fund und bestimmt ihn nach seiner Bedeutung als einen wichtigen Beitrag zur Erkenntnis der liturgischen Musik. Die Blätter sind das einzig erhaltene Beispiel für